



«Wir Rübenpflanzer sitzen im gleichen Boot»



Viermal hat Daniel Vetterli zwischen den Reihen gehackt. (Bild: Susanne Meier)

Die Unkrautbekämpfung in den Rüben ist eine Herausforderung – im Bioanbau ebenso wie im ÖLN mit Herbizidreduktion. Daniel Vetterli hat die Herausforderung gemeistert. Doch er hat noch weitere Ziele.

SUSANNE MEIER

Daniel und Käthi Vetterli bewirtschaften in Rheinklingen TG einen Betrieb mit Milchvieh und Ackerbau. In der Fruchtfol-

ge sind Silomais, Kartoffeln, Rüben, Getreide und Rübli. Bis letztes Jahr waren es zehn Hektaren Rüben, jetzt ist es noch eine. Der Grund ist die Umstellung auf Bio – wobei Daniel Vetterli keinen grossen Unterschied machen will zwischen dem Anbau von Biorüben und den Ressourceneffizienzprogrammen zum Herbizidverzicht im ÖLN: «Wir sitzen alle im gleichen Boot. Zuckerrüben gelten unter den Biobauern als die schwierigste Kultur, und im ÖLN ist es ebenso eine Herausforderung, den Herbizideinsatz zu reduzieren. Dessen muss

man sich bewusst sein.»

Nicht über 100 Stunden*

Der Grund: Die Rüben haben eine langsame Jugendentwicklung, und es sind in der Startphase schwache Pflanzen. Die Fingerhacke kann erst im 8- bis 10-Blatt-Stadium zum Einsatz kommen, und in der Reihe muss von Hand gejätet werden.

Vetterli hat sich zwei Ziele gesetzt: Mindestens 60 Tonnen Rüben zu ernten, und nicht mehr als 100 Stunden von Hand zu jäten. «Das erste Ziel habe ich schon erreicht», sagt er mit



Blick auf die Rüben. «So schön wie sie sich heute präsentieren, hoffe ich, dass es mehr als 60 Tonnen zu ernten gibt.»

Um auch das zweite Ziel zu erreichen, hat er schon vor der Saat mit der Unkrautbekämpfung begonnen und nach dem Pflügen zweimal geeeggt. Dann wurden die Rüben am 23. März auf 10,5 cm Abstand gesät, das entspricht der doppelten Saattiefe. «Ich habe damit gerechnet, dass ich mehr Rüben durch Schädlinge verliere», begründet er diese Massnahme. «Dass wir die Rüben vereinzeln müssen, war sowieso klar.» Ab dem Keimblattstadium bis zum Reihenschluss hat er viermal zwischen den Reihen gehackt. «Von Hand haben wir dreimal

gejätet. Nun sind wir bei 98 Arbeitsstunden», zieht er Bilanz. «Es wird 100 Stunden geben, aber nicht mehr. Ich werde also mein zweites Ziel ebenfalls erreichen.»

Pilztolerante Sorten

Respekt hat Vetterli jetzt noch vor Cercospora. Er hat deshalb seine Rüben für den frühestmöglichen Erntetermin angemeldet. Sie werden in der Umstellphase konventionell vermarktet. «Wir brauchen cercosporatolerantere Sorten», betont er. «Samuela ist derzeit diesbezüglich am besten, aber sie genügt nicht.»

Pilztolerante Sorten sind einer der Erfolgsfaktoren im Bio-rübenanbau. Der zweite Er-

folgsfaktor sind für Vetterli bessere technische Lösungen wie Hackgeräte oder Jätroboter. Der dritte Erfolgsfaktor – auch für konventionelle Rüben – sei der Preis: «Der korrekte Grundpreis im ÖLN liegt bei 4.50 Franken/100 kg Rüben. Der Biopreis ist mit 11.20 Franken in Ordnung. Wir bewegen uns in die richtige Richtung – auch mit der parlamentarischen Initiative von Jacques Bourgeois, die einen Mindestpreis von 60 Franken/100 kg Zucker an der Grenze fordert, um Dumpingimporte zu verhindern. Diese Initiative wurde angenommen, und die Kollegen bei der Sortenprüfung sind mit Hochdruck an der Arbeit, deshalb bin ich zuversichtlich.» ●

UNKRAUTREGULIERUNG IN BIOZUCKERRÜBEN

Zuckerrüben passen gut in die Biofruchtfolge. Geeignete Vorfrüchte sind laut dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) die verschiedenen Getreidearten. Die Ansprüche an die Düngung sind nicht besonders hoch. Wie bei Kartoffeln gelingt der Anbau besser in mittelschweren, tiefgründigen Böden mit wenig Steinen. Insgesamt ist der Anbau von Biozuckerrüben aber anspruchsvoll. Es braucht eine sorgfältige Bodenbearbeitung, ein gut abgesetztes Saatbett und gute Wetterbedingungen, damit die Rüben zügig auflaufen und den Boden möglichst bald decken. Die grösste Herausforderung ist die Unkrautregulierung. Diese ist nicht ohne Handarbeit möglich. Das FiBL rechnet im guten Fall mit 100 Arbeitsstunden pro Hektare, in schlechteren Fällen mit über 200 Stunden pro Hektare.

Das Problem ist dabei die Regulierung in der Reihe. Zwischen den Reihen kann gehackt werden. Besonders schwierig gestaltet sich die Unkrautregulierung, wenn das Unkraut gegenüber der Kulturpflanze einen Vorsprung hat. Um dies zu vermeiden, wird empfohlen, nach dem Getreide eine nicht winterharte Gründüngung anzulegen und schon vor der Saatbettbereitung je nach Bodenzustand und Witterung einen bis drei Durchgänge mit dem Striegel im Abstand von 10 bis 14 Tagen einzuplanen. Die Saat erfolgt, wenn der Boden genügend erwärmt ist, damit die Rüben zügig auflaufen. Rübenkeimlinge reagieren anfällig auf Verschüttung, deshalb sollte man beim Hacken die Geschwindigkeit anpassen oder Schutzscheiben montieren. Der Striegel zeigt gute Effekte auf Unkräuter im

Keimblattstadium in der Reihe, wenn genügend Feinerde vorhanden ist, also oft erst nach dem ersten Hacken. Blindstriegeln ist in Zuckerrüben riskant. Vor dem Vereinzeln der Rüben darf nur mit wenig Druck gestriegelt werden. Nach dem Vereinzeln ab dem 2-Blatt-Stadium der Zuckerrübe, bei dem auch in der Reihe gejätet wird, erfolgen noch ein oder zwei Hackdurchgänge zwischen den Reihen. Geräte mit leichtem Anhäufelungseffekt vermögen das Unkraut auch in der Reihe zu verschütten. Mitte Mai sollten mindestens 36 000 Pflanzen pro Hektare gezählt werden. Das sind bei einem Reihenabstand von 50 cm auf 10 Laufmeter 18 Pflanzen. Wird diese Mindestbestandesdichte nicht erreicht, sollte mit der Beratung das weitere Vorgehen besprochen werden. *sum*